

Club der Legenden

Es ist der Club der Clubs. Hier atmet der ganze Raum Geschichte – Jazzgeschichte. Seit 1935 besteht das **Village Vanguard** am selben Ort an der Seventh Avenue in Greenwich Village. Vor 60 Jahren spielte Sonny Rollins hier die erste Live-Platte ein. Tilman Urbach hat die Carnegie Hall des Jazz in New York besucht.

Von Tilman Urbach

Wer hängt hier nicht an der Wand: Coltrane gleich mehrmals, Miles natürlich und Mingus, Joe Henderson, Don Cherry und Dexter Gordon – rundherum mäandern die Schwarz-Weiß-Fotos auf den dunkelgrünen Wänden des Clubs. Dazwischen hängt eine massive, mattglänzende, sichtbar in die Jahre gekommene Tuba neben einem verblassten Plakat von Monk. Darunter Sitzbänke in rotem Leder. Darüber die schwarze Decke mit den kleinen Kugellampen. Eng ist es hier. Schon der Eingang mit der schmalen, nach unten führenden Treppe ist wie ein roter Schlund. Kaum steht das Brooklyn Lager vor mir, schon legt Gerri Allens Band mächtig los. Am Saxofon Ravi Coltrane und an der Trompete eines der größten Trompeten-Talente momentan:

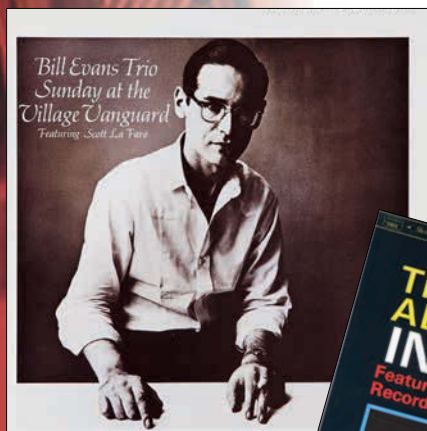
Wallace Roney, Jr., Gerri Allens Sohn. Das gelegentliche Dröhnen der Subway stört hier unten keinen. This is New York, bro!

„Es gibt einfach keinen vergleichbaren Ort“, sagt kein Geringerer als Dan Morgenstern, der Doyen der amerikanischen Jazzjournalisten, als ich ihn nach dem Vanguard frage. „Das Vanguard besitzt eine gewisse Aura, dabei ist es im Grunde ein ziemlich ordinärer Keller mit schicker Ausstattung. Aber hier haben viele Musiker ihr Debüt als Leader gegeben. Ich denke nur an die Thad Jones/Mel Lewis Band, die bis heute als Vanguard Orchestra weiter existiert! Und hier sind viele legendäre Aufnahmen entstanden.“ In der Tat hat Sonny Rollins die lange Reihe der Live-Recordings eröffnet. Das war 1957. Vier Jahre später, also vor gut 55 Jahren, entstanden hier Aufnahmen des Bill Evans Trios. Tatsächlich hängt Evans ziemlich vorne an der Wand auf dem Foto in typischer Embryohaltung vor dem Flügel. Die gekrümmte Haltung als Inbegriff inwendigen Lauschens – wie bei Glenn Gould. „Die Haltung entsprach seinem Charakter“, meint Dan. „Ich lernte ihn näher kennen, als wir Nachbarn waren. Unsere beiden ersten Söhne wurden kurz hintereinander geboren. Wir waren ein wenig befreundet, aber Bill war ziemlich introvertiert. Einmal machte ich ein Interview für Downbeat mit ihm. Er war ein fantastischer Interviewpartner, sehr intelligent, unglaublich versiert in allen möglichen Musiksparten, nicht nur im Jazz. Es ist eine große Tragödie, dass er heroïn- und kokainsüchtig wurde. Er war viel zu intelligent, als dass er nicht gewusst hätte, was er sich da antat. Es war eine Art Selbstmord auf Raten. Dabei spielte er

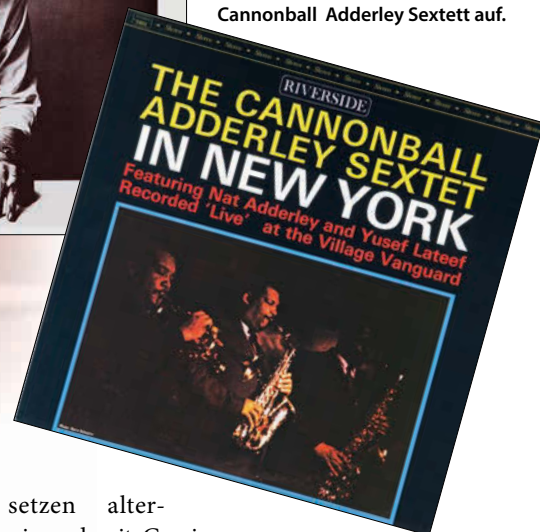
Pharoah Sanders, John Coltrane, Alice Coltrane, Jimmy Garrison und Rashied Ali mischten den Club im Dezember 1966 auf.



VILLAGE Vanguard



Im Juli 1961 entstand eine der wichtigsten Aufnahmen der Jazzgeschichte mit dem Bill Evans Trio. Ein Jahr später spielte das Cannonball Adderley Sextett auf.



bis zuletzt wunderbar. Ich habe ihn oft im Vanguard gehört.“

„Das erste Mal bin ich 1948 dort gewesen“, erzählt Dan weiter, „ich hatte einen Freund, der mich mitnahm, weil er dort eine Sängerin sehen wollte. Damals war das Vanguard noch kein hundertprozentiger Jazzclub. Max Gordon, der Besitzer, hatte ein Faible für Folksinger und auch für Poetrylesungen, aber dann wurde das Vanguard schnell zu einem reinen Jazzclub. Da spielte damals der noch gar nicht so bekannte Dizzy (Gillespie). Bald starteten die berühmten Sonntagsnachmittag-Jamsessions. Es kostete zehn Dollar Eintritt. Die Sessions waren außergewöhnlich, sehr relaxed. Ich erinnere mich, wie Mingus einmal ein wunderbares Bass-Solo über „Body and Soul“ spielte. Oder Anita O’Day, die nach ihrem großen Auftritt auf dem Newport Jazz Festival oft da war. Ihre Sonntagnachmittage waren etwas ganz Besonderes.“

Ist das Vanguard also das eigentliche Herzstück des Jazz – bis heute? Stephan Crump, Bassist des Vijay Iyer Trios, mit dem er in diesem Frühjahr im Vanguard zu Gast ist, zögert: „Natürlich hat das Vanguard die reichste und tiefgreifendste Historie von allen. Aber wenn ich an den Organismus Jazz denke, denke ich an die vielen kleinen Clubs, wo Musiker experimentieren und wachsen können. Auf der anderen Seite verstehe ich Leute, die solche Superlative in Bezug auf das Vanguard benutzen. Es fängt schon mit der schmalen Treppe an, das ist wie ein Käfig, wenn man den Club betritt. Das Vanguard ist speziell und setzt eine eigene Marke. Und wenn man dann drin ist, dann entsteht, so wie der

Raum geschnitten ist, ein klarer Fokus auf die Bühne. Die Jahre und Jahrzehnte haben sich in die Wände eingebrannt. Ich fühle die Wurzeln der Musik, die dort gewachsen ist, absolut bei jedem Vanguard-Besuch.“

Natürlich ist die Geschichte des Vanguard auch wesentlich die von John Coltrane. Auch er hat hier aufgenommen. Und wieder und wieder im Club gespielt: „Coltrane“, erklärt Dan Morgenstern, „hat sich hier wohlfühlt. Er wohnte zu dieser Zeit in Brooklyn, glaube ich, es war einfach für ihn, hierhin zu kommen. Und Max Gordon war der ideale Clubbesitzer, weil er die Musiker wirklich mochte, an ihrer Musik interessiert war. Er schaute nicht auf die Uhr, weil er die beiden Sets einhalten wollte. Gerade Coltrane war dafür bekannt, die ganze Zeit durchzuspielen. Das war im Vanguard nie ein Problem. Das Vanguard war offen für das, was man

setzen alternd mit Gerri zu ihren Soloausflügen an. Postbop vom Feinsten, wahre Höhenflüge! Jetzt sitzt die Pianistin entspannt neben der betagten Clubinhaberin Lorraine, die nach dem Tod ihres Mannes Max bis heute allabendlich im Club erscheint – obwohl sie die Neunzig hinter sich gelassen hat – und mit wachem Blick die Szenerie verfolgt. Nur hat sie inzwischen Schwierigkeiten mit dem Sprechen. „Seit dreißig Jahren“, erklärt Gerri Allen, „spiele ich zu verschiedenen Gelegenheiten im Vanguard, und der Grund dafür sitzt neben mir: Lorraine! Sie hat immer an meine Musik geglaubt und hat mich eingeladen. Dafür bin ich ihr

Die Geschichte des Clubs ist auch die von John Coltrane, der sich hier besonders wohlfühlte

Avantgarde Jazz nannte: Ich erinnere mich an Archie Shepp, der dort spielte. An Ornette Coleman, der hier im Trio mit dem wunderbaren Izenzon am Bass auftrat. Und natürlich Miles Davis. Und als Dexter Gordon aus Dänemark zurückkam, spielte er auch im Vanguard.“

Geri Allen hat ein fulminantes erstes Set gespielt, wuchtig, geradezu körperlich. Überhaupt ist die physische Präsenz der Musik im Vanguard jeden Moment spürbar. Ravi Coltrane und Rooney Jr.

über all die Jahre unendlich dankbar. Für mich ist das Vanguard ein sehr spezieller Ort, es gibt nur einen wie diesen auf der ganzen Welt!“

Auch für Ravi Coltrane, momentan in der Topform seines Lebens, ist der Club etwas ganz Besonderes: „Meine ganzen Heroes“, und er deutet an die Wand, „hängen hier – von Sonny Rollins über Joe Henderson bis zu hin zu meinem Vater und nicht zuletzt zu der Dame, mit der ich heute hier auftrete. Diese ganzen Leute sind mitten unter uns, inspirieren uns mit ihrem Sound. Das Vanguard ist ein Ort, an dem man als Musiker diese ganze Energie und Historie fühlt.“

Im Village Vanguard wird kein Essen serviert, und es wird absolute Ruhe vom Publikum erwartet

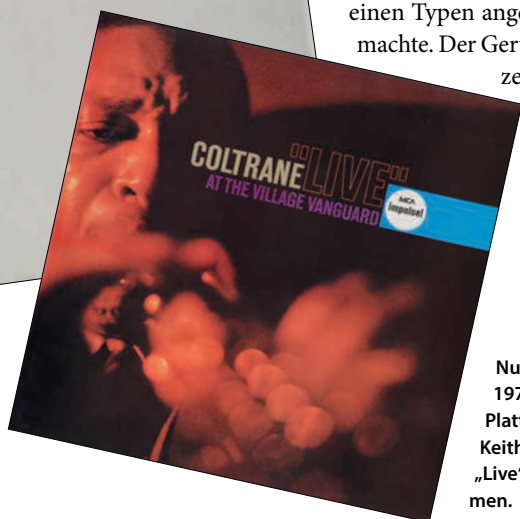
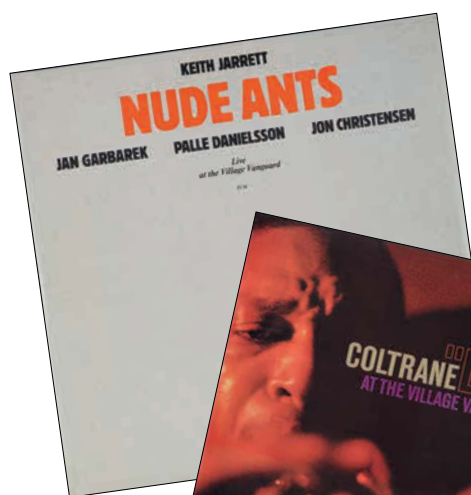
Der Club weiß um seine Reputation. Überhaupt gilt im Vanguard ein schnoddriges „Love or leave it!“ Schon die Website enthält ernste Ermahnungen: Während der Aufführung wird absolute Ruhe vom Publikum eingefordert! „Wir sind ein Jazzclub, kein Chatroom!“ Oder: „Wir servieren kein Essen im Club. Sollte Ihnen trotzdem von irgendwem ein Hamburger angeboten werden, kontrollieren Sie unbedingt das Verfallsdatum.“ „Ja!“, erinnert sich Dan, „es gibt dort kein Essen – das ist ziemlich außergewöhnlich, denn in New York gilt es als Gesetz, dass, wer so einen Club betreibt, auch Essen servieren muss – und tatsächlich hatten sie irgendwann einen Typen angestellt, der Hamburger machte. Der Geruch zog durch den ganzen Club und vermischte

sich mit dem Zigarettenrauch. Es war schrecklich und hat nicht lange gedauert.“ Heute dient die Küche als Garderobe,

in der die Musiker zwischen den Sets abhängen.

„Ich habe Miles oft im Vanguard gesehen“, erzählt Dan, „vor allem mit der Band, als er Sonny Stitt an Alto und Tenor hatte, also um 1960, das war interessant. Miles hing zwischen den Sets an der Bar rum, und man konnte mit ihm sprechen. Ich erinnere mich an Elvin Jones, der von mir an der Vanguard-Bar 20 Dollar borgte. Und: Einige der besten Auftritte von Mingus habe ich im Vanguard gehört. Einmal wurde er, ich glaube 1965, in einem Doppelfeature zusammen mit Coleman Hawkins präsentiert. Mingus spielte nach Hawkins. An diesem speziellen Sonntagnachmittag waren alle in sehr entspannter Stimmung. Während Mingus auftrat, hatte Coleman Hawkins schon ein paar Drinks intus, saß am Tisch und unterhielt sich. Hawkins hatte eine durchdringende Stimme nicht nur auf seinem Instrument, dem Tenor, und das Vanguard ist nicht gerade groß; Mingus spielte also, und Hawkins hätte wohl normalerweise nicht gequatscht, aber jetzt lachte er auch noch lauthals. Mingus stoppte seine Band und rief: Coleman Hawkins, ich habe auch nicht gequatscht, als du gespielt hast! Hawkins war ein bisschen befremdet über die rüde Ansage, und so ergab sich ein Wortgefecht. Und als Mingus sein Set beendet hatte und sich Hawkins mit Roy Eldridge und Earl Hines wieder anschickte zu spielen, zischte ihnen Mingus im Vorbeigehen zu: Ihr seid nichts als ein Haufen von Old Niggers! Coleman Hawkins und Roy Eldridge nahmen das eher als Scherz, aber Earl Hines war tief beleidigt. Später benannte Eldridge einen Blues nach diesem Vorfall: „Blues for old N’s“ ist also eigentlich ein ironischer Kommentar zu diesem Zwischenfall.“

Natürlich: New York ist die Jazz-Kernstadt überhaupt, und es gibt hier noch andere Clubs: das traditionsreiche Blue Note, das manchmal von Touristen geflutet wird, das Jazzstandard oder die vielen kleinen Offplaces: The Stone beispielsweise, das von John Zorn kuratiert wird. Aber keiner dieser Clubs hat so eine treue, auch fachkundige Gemeinde wie das Vanguard. Und warum sollte das nicht noch eine Weile so weitergehen?



Nude Ants aus dem Jahr 1979 gehört zu den besten Platten des europäischen Keith-Jarrett-Quartetts. Coltrane „Live“ wurde 1962 aufgenommen.